

Die Briefftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag

— No. 16. —

den 18. April, 1834.

Neuester Sparofen ohne Klappe.

Im Verlage von Karl Heymann in Glogau und Leipzig ist eine Schrift unter dem Titel erschienen: Beschreibung und Zeichnung eines rauchverzehrenden, sehr wirksamen Sparofens, welcher keine Klappe in der Abzugsröhre oder anderwärts besitzt und Luftheizung bewirkt, von P. Spiller, Oberlehrer in der Mathematik und Physik; Preis 18 Sgr., und wir glauben bei der Wichtigkeit des betreffenden Gegenstandes besonders darauf aufmerksam machen zu müssen. Der Ofen hat eine quadratische Basis; die ersten 7 Züge sind senkrecht; dann folgen 3 freiliegende horizontale, die einen quadratischen, abwechselnd rechts und links gehenden Lauf vollenden; durch die Mitte des Ofens geht vom Fußboden an und ohne mit den Zügen eine Gemeinschaft zu haben, eine Röhre (nicht von Metall), deren obere Mündung noch durch eine Anfahröhre nach Belieben der Decke des Zimmers genähert werden kann; am Ende der Flamme mündet eine besondere Röhre, die dem Rauche erhitzte atmosphärische Luft zuführt, um ihn zu verbrennen; die Heizöffnung wird auf eine Weise, wie es Herr Major Blosson gerade auch vorschlägt, nämlich durch zwei über einander greifende möglichst luftdicht anschließende Thürchen bewirkt; endlich hat die Rauchröhre, oder wie der Verf. will, Abzugsröhre (da der Rauch verzehrt wird) durch ein doppeltes Knie die besondere Gestalt, daß nach dem Verschluß des Heizkanals die Wärme mit der Temperatur des Schornsteins sich ins Gleichgewicht zu setzen verhindert wird. Die Bauart des Ofens, welche nach der Versicherung des Verfassers von jedem Ofenseher leicht begriffen wird, gewährt nun folgende Vortheile: 1) Das Brennmaterial wird vollständig verbraucht, da der Rauch ebenfalls verzehrt wird und sich kein Ruß absetzt. 2) der Ofen nimmt die erzeugte Wärme so vollständig auf, als es bei einem Ofen über-

haupt möglich scheint. (Die erwärmte Oberfläche eines gewöhnlichen Ofens verhält sich zu der des betrachteten beinahe wie 6 zu 11.) 3) Keine Fläche von den Zügen wird erwärmt, ohne die Wärme entweder unmittelbar oder mittelbar an die Stube vollständig abzugeben. 4) Der Ofen bringt eine sehr zweckmäßige Luftheizung hervor, die nach dem Bedürfnisse durch einen in der Luftheizungsröhre befindlichen Schieber regulirt werden kann. 5) Eine Klappe oder etwas dem Ähnliches ist in der Rauchröhre oder in den Heizungskanälen nicht vorhanden, und auch nicht nothwendig. 6) Das Ersparniß an Brennmaterial ist bedeutend. Es ist zu wünschen, daß das größere Publikum Gelegenheit nehme, sich mit dem Inhalte der kleinen Schrift vertraut zu machen, um die darin niedergelegten Beobachtungen und Erfahrungen zu seinem eigenen Vortheile anzuwenden.

Geschichtliche Notiz.

Als ein interessanter Beitrag zur Geschichte des preussischen Staates können die, vor Kurzem in Berlin (bei Nicolai) erschienenen, Mémoires sur le règne et la cour de Frédéric I., Roi de Prusse, von dem Grafen Christoph von Dohna, angesehen werden, deren Original, wie wir hören, in dem dortigen Archive befindlich ist. Eine Anekdote, die Graf Dohna erzählt, mag hier Platz finden. „Ich war“ — sagte er — „dem Herrn Overberch sehr zugezogen; dieser gute Herr erwies mir große Freundlichkeiten, und dies war mir sehr nützlich, da der König (Wilhelm III.) große Freundschaft für ihn hatte. Eines Morgens, als ich an den Hof kam, fand ich ihn sehr still, eben so wie seinen Gebieter, der verdrißlich und nachdenklich zu seyn schien. Da ich an allem Dem, was ihn anging, wahrhaften Antheil nahm, so konnte ich mich nicht enthalten, ihn

Overcherch zu sagen, ob etwa eine unangenehme Nachricht eingegangen sey? „Ich kenne Ihren Eifer für meinen Herrn, für den Sie etwas mehr als Diener sind. Auch kenne ich Ihre Verschwiegenheit, und kann Ihnen also wohl sagen, was es ist: der Zersuiten-General ist gestorben.“ Da Overcherch sah, daß ich Lust hatte, die Sache als einen Scherz zu betrachten, so ließ er mich nicht zu Worte kommen. Mein Herr, sagte er, ich sage Ihnen da nicht etwa etwas Unwahres, oder mache einen Scherz, wie Sie vielleicht glauben könnten. Sie werden sich nicht mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Geistliche der beste Freund des Königs Wilhelm war, daß beide regelmäßig mit einander Briefe wechselten, und daß er, durch ihn, sehr viele wichtige Nachrichten für seine persönliche Sicherheit, wie für die seines Königreichs, erhalten hat.“ Ich gestehe (fügt Graf Dohna hinzu), daß ich bei dieser Erzählung wie aus den Wolken fiel, und wahrscheinlich werden Viele, die dies lesen, die Sache als eine Fiktion ansehen. Sie verhält sich indeß so, wie ich sie oben erzählt habe, und ich führe einen Gewährsmann an, einen ernstlichen und glaubhaften Mann, der nichts weniger als ein Spasmacher, und mein Freund war.

Für Blumenliebhaber.

Als Blumenfreund mußte ich früher immer die Erfahrung machen, daß, wenn ich festbaren Saamen in Töpfe säete oder legte, solcher nicht allemal nach Wunsch, ja oft gar nicht empor kam. Ich suchte in der Erde nach Verlauf einiger Zeit nach, und fand, daß die aus den Körnern gekommenen Keimchen von kleinen Würmern oder von Milben, die kaum mit dem bloßen Auge gesehen werden können, angenagt, somit zum weitern Emportreiben unfähig gemacht worden waren und daher verfaulen mußten; oder auch, wenn zufällig der Wurzelkeim in der Erde verschont geblieben war, hatten sich die Milben, kleine Schnecken u. s. w. an die zarten Blattkeime gemacht und die sogenannten Herzen abgenagt, mithin der Pflanze den gehörigen Trieb und Wachstum geraubt, was sonderlich bei Leukoyen der Fall war. Versuche, die Erde vor dem Besäen dem Froste auszusetzen, mit siedendem Wasser zu begießen u. s. w. haben nicht viel genützt. Ich habe nun endlich diejenige Erde, in die ich säen oder Saamenkörner einstecken wollte, entweder in die schon dazu bestimmten Töpfe oder in einen Kochtopf, Pfanne u. s. w. gethan, gehörig besüchtet, in den Ofen oder in dessen Röhre gestellt (wenn keine Speisen in letzterer mehr waren), und so lange darinnen gelassen, bis die Erde siedend heiß wurde. Hierauf habe ich dieselbe gehörig erkalten lassen, und nachher den ge-

wünschten Gebrauch davon gemacht. Ich erhielt auf diese Weise nicht allein eine Erde von allen Insekten u. s. w. befreit, sondern es kam auch nicht ein einziges Keimchen Unkraut aus diesem Eiland. Mehrere Jahre habe ich dadurch die gewünschtesten Vortheile erlangt, daher halte ich es für Pflicht, den Liebhabern der Stuben- und Fenstergärtnerei dieses wahrhaftige Mittel mitzutheilen. Auch für größere Topfpflanzen ist eine solche präparirte Erde von Nutzen.

Gattendorf bei Hof, am 8. März. Hager sen.,
Fabricant.

Pferderennen, Thierschau, Pferdezeitung.

Für das liebe Vieh geschieht jetzt viel und Großes, aber man kann mit Staberl sagen: „menn's nur was davon hätt!“ Die Pferde rennen bloß, um ihren Besitzern Geld oder silberne Pokale zu verdienen, und das Rindvieh läßt sich nur beschauen, damit den Feinschmeckern der Mund wässert, wie herrlich ein beef-steak von einem solchen Todeskandidaten schmecken werde. Schafe wird man wol bei der Thier-Revue nicht produciren, denn den armen Thieren ist bereits für mehrere Jahre der Rock vom Leibe nach England verkauft, damit die Herren Briten recht in der Wollse siken. Niemand wird das mehr bedauern als die Breslauer Gastwirthe, die sich im Wollmarkt ihre Leistungen so ausgewählt oder elektoralmäßig bezahlen ließen, daß mancher Elektoral-Wollhabende bis zum Schlagrühren darüber elektrisirt wurde. Was die Pferdezeitung betrifft, so stand neulich in einem öffentlichen Blatte, die Pferdezeitung sollte nicht Pferdezeitung — sondern Zeitung für Pferdeliebhaber heißen. Obwohl die Pferde keine Zeitungen lesen, so kommt das im Grunde doch auf Eins heraus. Von der andern Seite wäre es freilich schlimm, wenn die Pferde jene Zeitung läsen, denn sie würden sich entsetzlich ärgern, weil sie sich an Staberls Redensart erinnern würden. — Ein Mann, der in öffentlichen Blättern so viel von Pferderennen und den dabei statt gefundenen Gewinnen las, sagte verdrießlich zu einem Freunde: „ich habe doch noch nicht ein einziges Mal gelesen, daß ein wettkauendes Pferd, als Belohnung, daß es seinem Herrn einen ansehnlichen Gewinn errang, ein Paar Mezen Hafer mehr erhalten hätte.“ „Da beruhigen Sie sich,“ erwiederte der Freund, „ein Pferd ist doch besser daran, als mancher Offiziant, der Tag und Nacht für seinen Vorgesetzten um kinglychen Lohn arbeitet, und in den Zeitungen lesen muß, wie jener Vorgesetzte Auszeichnungen, höhere Ehrenstellen und Gold empfängt, während der Arme, der ihm dazu durch seine Anstrengungen verhalf, darben muß. Da ist ein Wettpferd doch besser daran, daß lieset wenigstens keine Zeitungen.“

Jubelfeier der Altmark.

Mit der Osterfeier dieses Jahres trat zugleich für den preuß. Staat ein merkwürdiges Jubelfest ein, welches wohl verdient, hier in Erinnerung gebracht zu werden. Es sind nämlich siebenhundert Jahre her, daß Markgraf Albrecht der Bär von dem deutschen Kaiser die Nordmark, jetzige Altmark, erhielt, und da er von dieser aus die Priegnitz und Mittelmark erworben hat, so ist diese Jubelfeier zugleich mit vollem Rechte als das Stiftungsfest der Mark Brandenburg überhaupt, ja des ganzen preussischen Staates anzusehen, weil dieser aus der Mark Brandenburg hervorgegangen ist. Der Markgraf Conrad (aus dem Hause der Grafen von Pldzke), dem der Kaiser 1130 die Nordmark übergeben hatte, war nämlich bei der Belagerung der Stadt Monza in der Lombardei, zu Weihnachten des Jahres 1133, durch einen Pfeilschuß getödtet worden; wahrscheinlich erhielt Albrecht der Bär, aus dem Geschlechte der Grafen von Ballenstädt, der Ahnherr des noch blühenden fürstlichen Hauses Anhalt, welcher der Kaiser Lothar ebenfalls auf diesem Kriegszuge nach Italien begleitete und sich dabei ausgezeichnet haben soll, gleich damals ein Versprechen, daß ihm die erledigte Mark übergeben werden sollte. Als nun der Kaiser Lothar im Jahre 1134 nach Deutschland kam und das Osterfest am 15. April zu Halberstadt in Gegenwart des Königs von Dänemark und anderer Fürsten beging, wurde Albrecht der Bär feierlich mit der Nordmark belehnt, und diese gab dem großen Kriegshelden Veranlassung, sich ein bedeutendes Gebiet zwischen der Elbe und Oder theils zu erobern, theils von dem kinderlosen letzten wendischen Fürsten von Brandenburg für dessen Todesfall zusichern zu lassen, woraus denn die heutige Mark Brandenburg erwachsen ist.

Tageßkronik der Residenz.

Der Zollverband wirkt unter Anderem günstig auf das Gewerbe der hiesigen Zeitungs-Expeditionen. Man bemerkt — was vorher nie der Fall war — daß die bevorstehende Leipziger Messe die Columnen ihrer Avertissementsblätter bereichert. — Die Instruktion der hier befindlichen, zur Untersuchung gezogenen Individuen ist nicht dem geh. Rath Z., sondern dem Criminalrath Dambach übertragen; demselben sind mehrere Referendarien beigegeben worden. — Der Minister Ancillon hat dem geheimen Medizinalrath Rust, als Anerkennung der ihm während seiner Krankheit geleisteten Dienste, eine prächtige Mar-morbüste Sr. k. Hoh. des Kronprinzen verehrt. — Man berechnet, daß zum Ressort unseres Ministeriums des Unterrichts und der Medizinalangelegenheiten nicht weniger als 20,000 Beamte (Geistliche,

Schulmänner, Medizinalbeamte) gehören. — Ob der Ausbau der Universität in diesem Jahre erfolgen wird, ist noch sehr zweifelhaft, da die Kosten des Anschlages sich noch über 100,000 Thaler gestreckt haben. Lange jedoch kann des verfallende Gebäude nicht mehr in dem jetzigen Zustande bleiben, und jedes Jahr wird die Kostenrechnung beträchtlich erhöhen. Zu wünschen wäre, daß das geschmacklose Gebäude ganz abgetragen, und ein neues für die Universität in einer minder belebten Stadtgegend errichtet werden möge, wodurch auch dieser aufgehoben werden würde. — Sr. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., hat schon sein Palais verlassen, und einen Theil des königlichen Schlosses bezogen. Wie man hört, hat der Baurath Langerhans zu Breslau den besten Plan zum Neubau des Palais des Prinzen eingesandt. Die königl. Bibliothek, ein noch geschmackloseres Gebäude als das der Universität, war ihr Lokal zu verlassen bereit, damit das daran stoßende Palais des Prinzen dadurch erweitert werden könnte; allein dies muß jetzt unterbleiben, da man der Bibliothek kein anderes Lokal anzuweisen wußte. Das Palais wird nun durch einen Theil des Hauses des Ministers von Schuckmann erweitert, dem man ein anderes Hotel eingeräumt hat. — Sehr viel wird hier über die sehr zweckmäßige Idee der schlesischen Landschaftsdirektion gesprochen, wodurch der Sinekfuß ihrer Pfandbriefe herabgesetzt werden soll; diese Maßregel würde gewiß sehr zu loben seyn, da dieses Pergament 6 pCt. über pari steht. Doch die Schlesier wollen sich hierbei nicht auf die eigenen Kräfte verlassen, sondern der Staat soll das Geld dazu hergeben. Die Landschaft kennt wohl die Aengstlichkeit ihrer Landleute, welche vielleicht einen eben so großen Fall dieser Pfandbriefe herbeiführen könnte, wie in früheren Jahren, wo sie mit einem Verlust von 45 pCt. verkauft wurden. Man hat hier gerathen, in dieser Beziehung kräftige Maßregeln zu nehmen, besonders nur 3 pCt. Zinsen zu zahlen, so lange der Cours so hoch steht. — Tutti Frutti, ein seltsames Gemisch des Mannigfaltigsten, ist jetzt recht eigentlich Gegenstand der Unterhaltung geworden. Der Verf. dieses Buches soll dasselbe allein in der Absicht herausgegeben haben, um Aufsehen zu machen, er scheint in dieser Beziehung die Stelle eines Spakmachers spielen zu wollen, während ein hiesiger Literat, dessen Feder vorzüglich dem Leben der Verstorbenen gewidmet ist, es sich zur Ehre machen möchte, dabei die Rolle eines Auskufers zu übernehmen, vielleicht eingedenk dessen, daß der Verfasser von Tutti Frutti als Schreiber der Briefe eines Verstorbenen sich schon selbst in die Kategorie der Todten gesetzt hat. — Die Leipziger Zeitung hat des Ober-Präsidenten in Posen, H. Flottwell, Berichtigung eines Artikels aus Berlin in der Allgem.

Stg., worin behauptet wurde, es wären 12,000 waffenfähige Männer aus dem Großherzogthum Posen zur poln. Rebellion übergetreten — aufgenommen. Dieser Berichtigung — Hr. Flottwell will nur von 2500 Individuen wissen — ist gegenwärtig aber widersprochen worden, und wir glauben mit Recht. Denn nicht allein aus dem Großherzogthum Posen, sondern auch aus Litthauen, Westpreußen, Schlesien u. s. w. hat die polnische Insurrektion Theilnehmer erhalten. Auch scheint Hr. D. P. Flottwell, wenn er von 2500 Mann spricht, allein nur diejenigen Individuen zu rechnen, gegen welche Prozesse eingeleitet waren, als Edelleute, Geistliche, Schullehrer. Doch wo bleiben die, welche den untern Klassen der Gesellschaft angehören und über welche keine Listen geführt sind? Zählen die nicht als Menschen? Allein aus Posen und Bromberg sind gegen 50 Weinfässer fortgegangen. Die Berichtigung des Hrn. Oberpräsidenten kann Erstaunen erregen, wenn man bedenkt, daß seit der polnischen Revolution in Gnesen über 1400 Prozesse, in Krotoszyn über 300, in Fraustadt über 280 Prozesse gegen übertretene Unterthanen eingeleitet worden sind. Außerdem sind in Posen, in Meseritz, Schneidemühl, Thorn, Bromberg viele Erkenntnisse gegen dergleichen Personen gefällt, und somit scheint hiernach, daß die Zahl der eingeleiteten Prozesse schon die Zahl 2500 erreicht, ja wohl übersteigen möchte. Will man für den Geschichtschreiber, wie es Hr. D. P. Flottwell nach seinem Auspruch beabsichtigt, Berichtigungen vorgefallener und zur Definitivität gebrachter Thatfachen bekannt machen, so muß man sehr vorsichtig und überaus genau unterrichtet seyn. — Das unter unsern Erziehungsanstalten seit vielen Jahren ausgezeichnete Cauer'sche Institut zu Charlottenburg ist nun, aus Mangel an Unterstützung, wirklich eingegangen. Die Regierung zielt darauf hin, den Unterricht mehr unter ihre Kontrolle zu bekommen, und wenn dies ihr den Vortheil gewährt, daß die Erziehung der Jugend mehr Garantien in politischer Hinsicht für die Zukunft bietet, so ist andererseits nicht zu leugnen, daß auch in wissenschaftlicher Hinsicht die Jugend nur dabei gewinnen kann.

B u n t e s.

In einem engl. Blatt wird eines Bienenvaters in Bury erwähnt, welcher es in der Kunst, die Bienen zu zählen, so weit gebracht hat, daß, wenn er einem Freunde einzelne — denn er weiß sie, wie der Schäfer die einzelnen Schafe seiner Heerde, genau zu unterscheiden — zeigen will, er den Korb öffnet oder auf die Spitze stellt

und sämtliche Bienen über seine Hände spazieren läßt, bis er jene herausgefunden hat. Das Mittel, wie ihm eine solche Zählung gelungen ist, wird nicht angegeben.

W i s s u n d S c h e r z.

Ein Mann von guter Laune und noch besserem Appetit besuchte einen Freund, der im Rufe einer übergroßen Sparsamkeit stand. Wider Erwarten fand er auf dem Tische einen Käse vom lockendsten Aussehen. Ohne lange auf eine Einladung zu warten, schnitt er sich ein tüchtiges Stück herunter und verzehrte es im Nu. Der haushälterische Freund, der nach diesem ersten raschen Angriffe eine totale Niederlage seines theuern Lieblings fürchtete, fand es dienlich, den Eifer seines Gastes zu mäßigen. „Es ist ein Eidamer,“ sagte er. — „Das schmeck' ich,“ war die Antwort. — „Er kostet zwei Thaler.“ — „Das ist er werth.“ — „Ich habe nur den einen.“ — „Es ist genug für mich.“

S i l b e n r ä t h s e l.

(Bierstillbig.)

Wenn das Erste dich ruft,
Enteilst du behende dem Lager,
Ziehst rüftig in's Feld,
Oder beginnst dein Geschäft.
Einen schnarrenden Laut
Zeigt dir die zweite der Silben;
Und die letzteren Zwei
Müden und schwächen uns oft.
Doch das Ganze bleibt stets
Die Hoffnung edlerer Seelen.
Und ihr sehnlichster Wunsch,
Tröstend, erquickend im Schmerz.

Auflösung des Buchstabenrätthfels im vorigen Stück.

- 1) Saga, die Göttin der Geschichte. 2) Die Säge. 3) Der Sago, das Mark eines Palmbaums. 4) Sag'i. 5) Uga. 6) Das As in der Karte. 7) Der Buchstabe a — ohne a läßt sich Papa nicht aussprechen. 8) sage, weise. 9) Die Säge. 10) Das Gas. 11) Es, welches in der Zeile vor dem Leser liegt. 12) Agis. 13) Isai, Davids Vater. 14) Das Ai. 15) Die Saiga, eine Steppenziege. 16) Goa, in Ostindien. 17) Osag', wilder Bblferstamm in Nordamerika. 18) So, welches Wort der Leser in der vorhergehenden Zeile aufgefunden hat.